

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1,50, monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortspostbezirk vierteljährlich Mk. 1,50, ansonsten des- selben Mk. 1,50, hierzu Beleggeld 30 Pf.

Anzeigen nur 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinplattige Darmstadt oder deren Raum, Resten 25 Pf., die Restteile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 251

Freitag, den 26. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Wegen Vaterlandverrat erschossen.

Dem feindlichen Spionagedienst glückt es nicht nur hin und wieder, eigene Staatsangehörige und gefasste Neutrale mit gefälschten und geföhlten Papieren zum Auspionieren nach Deutschland zu entsenden, dem lockenden Klang des Goldes erliegt auch gelegentlich ein Deutscher, eine geschweherte Existenz, ein ruckloser Ehrer, der für einige braune Lappen sein Vaterland und seine draußen kämpfenden und blutenden Brüder dem Feinde verrät. Die schärfste Strafe, der Tod, ist für diesen Auswurf der Menschheit schier zu gnädig.

Ein deutsches Kriegsgericht hatte sich vor einigen Monaten mit einem derartigen Fall zu beschäftigen. Ein Dr. Noos, Gerichtsassessor a. D. und Leutnant d. L. a. D., sowie die von ihm angeworbenen Helfershelfer namens Albert Strudel und Josef Schnitzler — der erstere, Soldat bei einer Fernsprechanstalt in Koblenz, der letztere, Unteroffizier eines Infanterie-Bataillons an der Front — waren wegen Vaterlandverrats angeklagt. Dr. Noos, der in seinem Beruf und im Leben Schiffsbruch erlitten hatte, suchte im Jahr 1915 seinen Unterhalt als Geschäftsfreisender und Agent zu gewinnen. Auf einer Schweizer Geschäftsreise lernte er im Herbst 1915 in Genf einen gewissen Josef Kraft kennen, der sich damit befasste, für das französische Nachrichtenbureau in Annemasse Agenten anzuwerben. Hier wurde auch Dr. Noos von einem angeblichen Hauptmann Barral angeklagt. Es wurde vereinbart, daß er sich in Frankfurt a. M. niederlassen und von dort aus Nachrichten militärischer und wirtschaftlicher Natur nach der Schweiz an die Deckadresse Grösvilliot in Genf schicken sollte. Die Spionagenachrichten sollte Noos mit unsichtbarer Tinte zwischen die Zeilen von Zeitungen schreiben, die so in ihrem äußerlich harmlosen Gewande unter Kreuzband zur Post gegeben werden sollten. Als Lohn für seinen Vaterlandverrat erhielt er sofort einen Vorschuss von 2000 Franken; ferner wurde ihm ein Monatsgehalt von 1000 Franken zugesichert.

Im Oktober 1915 begann Noos der Abmachung gemäß seine verräterische Tätigkeit in Frankfurt. Anfangs war er nur auf seine eigenen Beobachtungen angewiesen, später gelang es ihm, die beiden Mitangeklagten Strudel und Schnitzler für sich zu gewinnen. Er sandte allmonatlich mehrere Briefe fort, bis endlich in einer der verschickten Zeitungen die Geheiminschrift entdeckt wurde, worauf er als Abhörer festgenommen wurde. Bald darauf gelang es auch, seine Helfershelfer zu entlarven. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab.

Das Treiben dieser drei Spione hat dem Vaterlande und dem Heere großen Schaden zugefügt, da namentlich die beiden Soldaten, vor allem der an der Front befindliche Schnitzler wichtige Angaben machen konnten. Das Kriegsgericht hat alle drei zum Tode verurteilt. Diese Strafe ist bald darauf vollstreckt worden.

Es gelang aber auch, einen Teil der in der Schweiz sich aufhaltenden Mitglieder der französischen Spionagen-Organisation zu Verhaftung zu bringen. Der Amvber-Agent Josef Kraft und Grösvilliot, die Deckadresse des Dr. Noos in Genf, wurden von dem dortigen Gericht zur Rechenschaft gezogen. Kraft erhielt wegen Nachrichtenendienstes zugunsten einer fremden Macht 3 Monate Gefängnis und 300 Franken Geldstrafe, Grösvilliot 4 Monate Gefängnis und 600 Franken Geldstrafe.

Der Weltkrieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Amstich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern lag tagsüber stärkeres Feuer als sonst auf der Kampfzone zwischen der Küste und Blankartsee.

Von dort bis zur Ys belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich vom Gouthousterwald bis Paschendaele gegen Abend zu heftigstem Trommelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht. Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorkampfe mit für uns günstigem Erfolg ab.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Oise-Nisnekaal verlief der Tag bei geringer Feuerstärke des Feindes.

Kurz vor Dunkelheit schwoh schlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen französische Erkundungsgruppen vor, sie wurden überall abgewiesen.

Nachts blieb das Feuer lebhaft. Zwischen Nisnekaal und Moos kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die britische Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In den meisten Abschnitten hat sich die Feuerstärke verstärkt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wassentren trat gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten.

In mehr als 30 Kilometer Breite nach starker Feuerwirkung zum Sturm antretend, durchbrachen oft bewährte Divisionen die italienische Isonzofront in dem Becken von Plitsch und Tolmein. Die Taler sperrende starke Stellungen des Feindes wurden im ersten Stoß überrannt; trotz zäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die neuen Berggänge und stürmten die Stützpunkte, die die Höhen krönten.

Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtkommen in dem zerrissenen Gebirgslande; ihre Einwirkung wurde überall überwunden.

Harter Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterte Nahkämpfe gezwungen werden. Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang.

Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadeführer, und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

An der Westfront sind die Kämpfe nicht erneuert

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hocking.

Johann war ne ernst und sorgfältig an. Da ihre Eltern so vollkommen unbesorgten blieb, hielt er einen Beruf der Erleichterung aus.

Dann sagte er, an ihre letzte Bemerkung anknüpfend: „Wie schade, daß er fort ist, hoffentlich kommt er bald wieder.“

„Wissen Sie, wo er ist?“

„Nein, doch wir werden ihn schon finden; die Welt ist im Grunde nicht so groß.“

„Mir scheint sie unermesslich weit.“

Sie schwiegen beide wie in Gedanken verloren. Dann sagte er: „Würden Sie mich nicht ein Stückchen begleiten, oder erlaubt es Ihre Frau Mutter nicht?“

„Warum denn nicht? Mutter schläft.“ Harmlos öffnete sie die Gartentür und wandelte seelenvergnügt an seiner Seite.

Wäre sie wohl ebenso bereitwillig auf seinen Vorschlag eingegangen, wenn sie geahnt hätte, was ihrer wartete?

7. Kapitel.

Hoffnung und Enttäuschung.

Leichtfüßig schritten sie nebeneinander her. Hans hatte so oft von seinem Pflegebruder gesprochen, daß Clara ihn unmöglich als einen Fremden betrachten konnte, und ihn besetzte die frohe Hoffnung, das holde Mädchen bald sein eigen nennen zu können. Die meisten in seiner Lage würden wahrscheinlich den entscheidenden Schritt erst vorbereitet haben, aber der Grundzug seines Wesens war Offenheit, dazu liebte er es, alles so schnell wie möglich zu erledigen. Sie war ihm das Ideal eines Weibes, warum sollte er ihr das nicht gestehen?

„Es freut mich, daß Sie und Hans so gut Freund waren,“ begann er.

„Zuerst waren wir sehr zurückhaltend gegeneinander,“ antwortete sie, „aber später wurden wir sehr befreundet.“

„Und Sie nannten ihn Hanschen, weil Sie ihn wie einen Bruder liebten?“

„Sie lächelte nur.“

„Sie wissen wohl, daß wir beide Johannes heißen?“

„Ja.“

„Sie würden mich sehr glücklich machen, wenn Sie mich Johannes nennen und —“

„Sie auch als Bruder betrachtete,“ fiel sie ein.

„Nein, nein,“ wehrte er fast erschrocken ab, „nicht als Bruder.“ Und dann, als er ihr erstauntes Gesicht sah, war es um seine Fassung geschehen. Fast ohne, daß er wollte, kam es über seine Lippen, das Geständnis seiner Liebe, seine hoffende Zuversicht.

Das hatte sie doch nicht erwartet.

„Aber wir kennen uns doch erst einen Tag,“ stammelte sie.

„Und wenn auch,“ entgegnete er, „das Leben läßt sich nicht nach Stunden messen und die Liebe noch viel weniger. Ich will Ihnen so gern Zeit zum Überlegen lassen, ich bin nur ein rauber Australier, aber wie glücklich sollten Sie bei mir sein! Es sollte nichts fehlen, was nur Ihr Herz.“

Die Tränen traten ihr in die Augen, da nahm er ihre Hand zärtlich in die seine und sagte: „Nennen Sie mir?“

„O nein, gewiß nicht,“ antwortete sie, ohne aufzusehen.

„Vielleicht war ich zu offen,“ fuhr er fort, „aber ich kann nicht anders, ich muß aufrichtig sein. Ich — ich habe Ihnen auch noch mehr zu sagen.“

Wieder blickte sie ihn fragend an.

„Sie hatten meinen Vater für einen Betrüger,“ fuhr er fort, „und glauben, Hans sei sein Sohn und ich Ihr Vetter. Das ist ein Irrtum; ich mag nicht um Sie werden, während Sie mich für einen anderen halten, und ich kann mir nicht denken, daß Sie mich weniger lieben würden, weil ich Funke und nicht Söderström heiße.“

„Sicherlich nicht,“ antwortete sie, fast ohne zu wissen, was sie sagte; dann errödete sie über und über.

„Und wenn Sie nach reiflicher Prüfung beschlossen haben, daß Sie mir angehören wollen, dann wird uns auch nichts scheiden. Zwischen unseren Familien bestehen leider große Herwürnisse: mein Vater hat so viel Unrecht erdulden müssen, aber das darf uns nicht anfechten, nicht wahr?“

„Nein,“ kam es wieder über ihre Lippen, sie konnte gar nicht anders, sie war wie ein willenloses Werkzeug in seiner Hand.

„Ich hätte so gern einen Beweis Ihrer Liebe,“ sprach er weiter, „aber ich kann warten. Daß Sie mich ruhig angehört haben, ist ein Zeichen, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig bin. Ihr Auge hat mich angelächelt, ich durfte Ihre Hand drücken —“

„O, tadeln Sie mich deshalb nicht,“ sagte sie erschrocken.

„Ich tadeln Sie, weil Sie dem Trieb Ihres Herzens folgten? O nein!“

„Was habe ich getan?“ fragte sie ängstlich. „Sie hätten nicht so zu mir sprechen sollen.“

„Wer nicht wagt, gewinnt nicht,“ sagte er zuversichtlich. „Ich weiß, die Vorsehung hat uns für einander bestimmt.“

„Aber ich habe Ihnen keine —“ sie stockte plötzlich.

„Sie haben sich in keiner Weise Vorwürfe zu machen. Sie haben mich angehört und sich nicht von mir gewandt. Sonst haben Sie mich nicht ermutigt.“

„Seien Sie nicht so ungestüm,“ sagte sie. „Sie lassen mir nicht einmal Zeit zum Nachdenken.“

„Ja, ich bin ungestüm. Aber warum auch zögern, wenn man mit sich selber einig ist?“

„Die ernstesten Lebensfragen lassen sich nicht in einem Augenblick entscheiden.“

„Manchmal doch, aber Sie sollen auch Zeit haben, — soll ich Sie nun zurückbegleiten?“

„Bitte, lassen Sie mich lieber allein gehen.“

„Sie reiten wohl morgen nicht aus?“

„Nein, ich gehe vielleicht spazieren.“

„Ihren Lieblingsweg nach dem Straube?“

Sie nickte.

„Wir werden uns bald wiedersehen,“ sagte er und zog ihre Hand an seine Lippen.

Sinnend blieb sie einen Augenblick stehen. — War es Wahrheit oder Traum?

Als Johann in das Gasthaus zurückkehrte, fand er seinen Vater in Gedanken verloren am Fenster sitzen; eine unangebrannte Zigarre hatte er zwischen den Zähnen, und in der Hand hielt er ein Streichholz, aber er zündete es nicht an.

Er war bei Mädchen gewesen, und nun dachte er, er hätte lieber gar nicht in die Heimat kommen sollen.

Wie glücklich war er unterwegs gewesen! Er hatte alles so gesunden, wie er es früher gekannt. Dieselben

wochen. Das sagt genug. Wie sich die Engländer am 22. Oktober in Flandern verblutet haben, so sind die Franzosen am 23. Oktober an der Ailette drart geschwächt worden, daß sie notgedrungen eine Pause eintreten lassen müssen. Sie werden es zwar wohl noch einmal probieren, denn sie haben unvermutet die Aufgabe bekommen, zu „entlasten“. Und zwar Bruder Italiano. Die erste Sfonzoischlacht Cadorna sollte die Russen nach Tarnopol, die Engländer vor Ypern und die Franzosen vor Verdun entlasten; einmal, so rechnete der berühmte geworden Entente-Kriegsrat, werde durch die Entlastungsaktionen doch irgendwo die Front der Mittelmächte so dünn werden, daß sie durchstoßen werden könne. Den Punkt haben sie bis jetzt noch nicht gefunden und werden ihn nie finden, denn es gibt keinen solchen Punkt. Wo sie auch angreifen, überall werden sie einen undurchdringlichen Wall finden, und wenn Wilson noch so viel Kanonen schickt. Der neue Angriff auf Italien beweist, wie sicher Generalfeldmarschall von Hindenburg seiner Sache ist, da er gegen das Verrätervolk just in dem Augenblick losgeschlagen läßt, wo die Offensiven im Westen am heftigsten toben, und wo die Feinde dort jeden verfügbaren Mann vorschicken. Hindenburg weiß, daß sie nicht durchkommen werden; und wenn es an der Frontlinie ein paar Beulen gibt, — was schadet das, da doch der Feind dabei seine beste Kraft vergebend! Für den Rat der Militierten mag es verblüffend sein, daß gerade jetzt der Angriff auf Livland und Estland und auf Italien erfolgt, wo sie die letzte Kraft Deutschlands an der Westfront gebunden zu haben glaubten. Diese Kühnheit des „preussischen Militarismus“ ist ihnen schlechthin unfaßlich, wie ihnen — zum Glück — der letztere in alle Ewigkeit ein Buch mit sieben Siegeln bleiben wird. Wie werden sie in Petersburg, London, Paris und Rom und vor allem auch in Washington die Köpfe zusammenstecken, wenn sie hören: am Sfonzo, in Kärnten und Tirol sind große Massen deutscher Truppen aufgetaucht. Die haben in Schnee und Eis die italienischen Bergstellungen, die Erzeugnisse von 11 Nierenkämpfen, erklettert und die Italiener teils niedergewacht, teils gefangen genommen, teils davongejagt. Ueber 10000 Italiener, dabei Divisions- und Brigadestäbe, viele Geschütze und reichliches Kriegsmaterial ist das Ergebnis des ersten Aufsturus. Der italienische Wettergeneral Cadorna hat vor einigen Tagen in delphischer Weisheit verkünden lassen, er sei auf alles vorbereitet. Wohl ihm, daß die Niederlage ihn nicht überrascht hat. Es werden noch mehrere kommen. In Paris werden demnächst die Häupter der Entente zu einer Konferenz zusammentreten, das „demokratische Rußland“ und Amerika werden zum ersten Mal auch dabei sein, wie Lloyd George mit Befriedigung hervorhob. Da werden dann die Herren reichlich Gelegenheit haben, ihre neuesten Erfahrungen mit dem preussischen Militarismus, dem Potsdamer Geist und seinen Aposteln auszutauschen und über die Zusammenhänge nachzudenken, die zwischen Vouthouffierwahl, Desel und Sfonzo bestehen mögen. Die Konferenz soll von solcher außerordentlicher Wichtigkeit werden, schreiben die feindlichen Blätter, daß der weitere Verlauf des Krieges davon abhängen wird. Das eben war die Absicht Hindenburgs.

Die Petersburger Meldung von der Landung deutscher Truppen auf der Halbinsel Werder, also auf dem Boden von Estland hat in London noch größere Beunruhigung hervorgerufen, als die Besetzung von Desel. Man ist einfach bestürzt. Das hätte man doch nicht für möglich gehalten. Bei der Lage der Dinge in Rußland hält man Petersburg für unmittelbar gefährdet, die Verlegung der Regierung nach Moskau aber würde schwerwiegende Folgen haben. Rußland würde aufhören, das bisherige Rußland zu sein. Daher sucht England diesen letzten Schritt der russischen Regierung so lange als möglich hinauszuziehen. Indessen sind die Vorbereitungen schon getroffen und eine Reihe wichtiger Betriebe der Kriegsindustrie sind ins Innere verlegt. Die Nachricht eines amerikanischen Blattes, daß die russische Regierung es nicht auf einen Kampf zwischen der deutschen und der russischen Flotte ankommen lassen wolle, sondern daß sie beabsichtige, die Schiffe in einem schwedischen Hafen internieren zu lassen, um

Wache, über die er als Anabe gehüpft, dieselben Felsen, dieselben Hügel, — da war ihm gewesen, als seien die Jahre, die er in der Fremde gelebt und gestitten, plötzlich in nichts versunken, als sei er wieder der Jüngling von einst, der sein Liebchen aufsuchte, wie einst, und er hatte gemeint, sein Rädchen würde auch noch dieselbe sein. Nicht weit von ihrer Wohnung war er ihr begegnet, er hatte sie in einem Augenblick erkannt, aber sie ihn nicht. Fragend blickte sie ihn an, denn Fremde kamen nicht häufig ins Dorf.

„Nennen Sie mich nicht, Rädchen?“ fragte er da ämlich bewegt.

„Nein.“

„Ich kannte Sie sofort, obgleich —“, er schwieg, er hätte beinahe etwas gesagt, was sie vielleicht schmerzlich erkührt hätte.

„Ich entsinne mich nicht —“

„Ich bin Adolf Funke.“

„Das kann nicht sein.“ sagte sie, während Tränen ihre Augen umflogen.

Es war ein schmerzlicher Moment für beide — wie ein Erwachen aus einem langen, langen Traum.

Dreißig Jahre lang hatten sie einander im Herzen getragen in Sängen und Wangen, aber jetzt, wo sie sitzunge in Auge gegenüber standen, verslog alle Romantik im Au. Rädchen war noch immer sympathisch und anmutig, aber sie war nicht das Rädchen, das er verlassen. Zwischen achtzehn und achtundvierzig liegt eine große Klüft, ein halbes Menschenleben.

Und bei ihm war die Veränderung noch größer. Dreißig Jahre hindurch hatte sie von einem blühenden Jüngling geträumt mit frischen Wangen und fröhlichen Augen, nun stand ein weitergebräunter, graubärtiger Mann vor ihr, dessen Augen durch burschige Brauen fast verdeckt wurden. Es war ihr, als hätte jemand mit rauher Hand ihr Ideal zerstört. O, hätte sie doch ihren Traum weiterträumen dürfen! Dies war nicht der Mann, den sie Treue bewahrt, es war der Adolf nicht, dem sie sich zu eien ergeben, es war ein Fremder.

te vor der Vernichtung zu retten, erscheint angefüllt der Kriegslage zu Wasser und zu Lande nicht unwahrscheinlich.

Der italienische Tagesbericht vom 23. Oktober erwähnt erstmals die Teilnahme deutscher Truppen an der italienischen Front. Die italienischen Blätter bemühen sich, das Publikum zu beruhigen, General Cadorna sei auf alles vorbereitet. Die Deutschen würden sich täuschen, meint ein Blatt, wenn sie glaubten, so leichtes Spiel wie in Rußland zu haben. Durch militärischen Druck sei Italiens innere Auflösung nicht herbeizuführen. — Abwarten!

Zum Gouverneur von Desel und der andern von uns in der Dntee besetzten Inseln ist nach dem „Berl. Volant.“ Generalleutnant Frehe Adolf von Sedeworff, bisher Stappenspiktor einer Armee im Tson, ernannt worden.

Neues vom Tage.

Der Kronprinz an die Jungmänner.

Berlin, 25. Okt. Der Kronprinz hielt bei Besichtigung der seiner Divisionsgruppe zugewiesenen Jungmänner der Rheinprovinz eine Ansprache und sagte, wie der „Berl. Volant.“ berichtet: Wenige Kilometer von hier stehen Eure Väter und Brüder im schweren Kampf um die Existenz des Deutschen Reiches. Eure Aufgabe ist, ihrer würdig zu werden. Es sind Kräfte am Werk, die das Deutsche Reich und die Monarchie antasten wollen. Die Zwietracht seien wollen zwischen Volk und Fürst, wie sie wissen, daß anders Deutschland unüberwindlich ist. Das zu verhindern ist auch schon Eure Aufgabe. Man rechnet auf Euch.

Berlin, 25. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern den Gesandten in Christiania, von Hinge.

Die Friedensbesprechungen der Hochfinanz.

Berlin, 25. Okt. Wie die „Post. Ztg.“ berichtet, ergab die Untersuchung der Gerüchte über Friedensbesprechungen, die zwischen der Hochfinanz beider Mächtegruppen stattgefunden haben sollen, daß maßgebende Finanzleute der Entente und der Mittelmächte in Verbindung gestanden haben, um ihren Besitz an bestimmten Werten miteinander auszutauschen.

Dr. Kapp und Bethmann Hollweg.

Berlin, 25. Okt. Die zwischen dem früheren Reichskanzler von Bethmann Hollweg und dem Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp wegen dessen Deutschrift entstandenen Differenzen sind nach der „Frankf. Ztg.“ nach der verständlichen Seite beigelegt.

Diek. Geh. Oberregierungsrat Dr. Kapp ist vor 54. Generallandtag der ostpreussischen Landschaft einstimmig wieder zum Generallandschaftsdirektor gewählt worden.

Die latente Krise.

Bern, 25. Okt. Die Kabinettskrise in Frankreich wird zumeist als fortdauernd betrachtet. Man glaubt, daß Poincaré in nächster Zeit zurücktreten und Barthou die Leitung des Ministeriums übernehmen werde. Die radikale Linke ist durch die Vernichtung Parthous unangenehm überrascht worden.

Die neue Anleihe in Frankreich.

Paris, 25. Okt. Ein Teil der schwebenden Schuld soll mit der neuen Anleihe von 10 Milliarden Franken in eine feste 4prozentige Schuld umgewandelt werden. Die Zeichnungen in Bonds und Schuldverschreibungen der nationalen Verteidigung, in 3½prozentiger rückzahlbarer Rente, in Abschnitten der 3prozentigen nationalen Verteidigung, ferner die Zeichnungen, die einen noch festzusetzenden Betrag nicht überschreiten, sollen unlandbar sein. Die 4prozentige Rente wird zum Kurse von 87½ (1) in Zahlung genommen. Der Zeichnungspreis für die neue Anleihe wird noch bekannt gegeben.

Kaufunternehmung des englischen Heeres.

London, 25. Okt. Lloyd George kündigte im Unterhaus an, daß er einen Beschlußantrag einbringen werde, in dem der Dank des Unterhauses den Offi-

Adolf war es, der das peinliche Schweigen brach. „Ich weiß wohl, daß ich mich sehr verändert habe.“ sagte er in fast entschuldigendem Tone, „aber ich habe auch schwer gelitten.“

„Aber Sie haben nicht getan, was man Ihnen zur Last legt?“

„Nein, Rädchen, dann wäre ich Ihnen nicht unter die Augen getreten.“

„Ich wüßte es, obgleich ich dafür ausgelacht wurde.“

„Die Wahrheit wird bald genug ans Licht kommen.“

„Es freut mich — o, es freut mich, daß Sie — sich Ihren — guten Namen bewahrt haben.“ versetzte sie, ohne ihn anzublicken. „Ich habe nie daran gezweifelt.“

„Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, wenn ich sie auch nicht völlig verdiene, später werde ich Ihnen vielleicht alles sagen — wenn Sie es hören wollen.“

„Werden Sie hierbleiben?“

„Ich weiß es selbst nicht, ich beabsichtige es nicht, — aber —“

„Vielleicht kommen Sie einmal wieder.“ sagte sie zögernd. „Ich wollte eben ins Dorf gehen, und Vater ist noch auf dem Felde.“

„Er ist gesund.“

„O ja, er hat sich sehr erholt. Als Mutter starb, fürchtete ich, ich würde ihn auch bald verlieren.“

„Ich möchte ihn gern wiedersuchen. Darf ich Sie ein Stück begleiten?“

So gingen sie miteinander und sprachen über alte Bekannte, über das Wetter und die vorjährige Ernte, aber über ihre früheren Beziehungen redeten sie kein Wort. Sie schritten beide, daß ihre Liebe zu Ende sei und daß keine Macht der Welt das Feuer der ersten Leidenschaft wieder entfachen könne.

Adolf hätte weinen mögen, als er wieder in seinem Zimmer saß, und Rädchen zerfloß wirklich in Tränen. Niemals hätte ich geglaubt, daß die Zeit so grausam sein könne, ihre alles zu rauben, was ihr heilig und teuer war.

zieren und Mannschaften der Marine und der Desert im Felde, den Frauen des Sanitätsdienstes, den Truppen der Kolonien und den Offizieren und Mannschaften der Handelsmarine für die dreifährige in der Weltgeschichte unerreichte Ausdauer und Tapferkeit in den Kämpfen um die Freiheit der Welt ausgesprochen wird. Mit dankbarer Bewunderung erkenne das Haus die Treue und Tapferkeit der für das Vaterland Gefallenen an.

Holland und England.

Basel, 25. Okt. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus dem Haag: Holland hat zur Vergeltung der Einstellung des englischen Telegraphenverkehrs die Postverbindung zwischen Holland und England eingestellt und die Ausfahrt der Postschiffe nach Großbritannien verboten. Die Post von England und die Handelskammer von England haben bei der britischen Regierung Beschwerde erhoben gegen die Einstellung des telegraphischen Verkehrs mit Holland, da dieselbe auch die englischen Handelsinteressen schädige.

In maßgebenden Kreisen Hollands sieht man die Kriegsgefahr für die Niederlande noch nicht als beseitigt an. Gegenwärtig sind über 300000 Mann unter Waffen. Weitere 100000 Mann stehen bereit. Die Zivilistenpflicht, die demnächst eingeführt wird, soll die zur Verlangung stehende Zahl der Waffenfähigen weiter erheblich vermehren.

Die Lage in Italien.

Rugano, 25. Okt. Die 82 Mitglieder zählende politische Gruppe der Rechten und des Zentrums in der italienischen Kammer beschloß, gegen das Ministerium zu stimmen. Der Beschluß war mit großer Spannung erwartet worden, da er als entscheidend für das Schicksal des Ministeriums anzusehen ist.

Vor dem Sturm in Italien.

Rom, 25. Okt. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Boselli, daß er der Untersuchung wegen Anwendung von Staatsgeldern an die Zeitungen unter Vorbehalt zustimme. Der Kriegsminister verkündete das Erscheinen der deutschen Truppen an der Sfonzofront. Der Finanzminister behauptete, die finanzielle Lage sei günstig. Die Kriegsschuld betrug am 10. September 25 Milliarden Franken.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 25. Okt. Im Vorparlament sagte der frühere Oberbefehlshaber General Alexejew, bei dem allgemeinen Zusammenbruch des Volksgeistes könne das Heer nicht auf das Volk rechnen, es müsse sich selber helfen. Das Heer könne seine Aufgabe nicht erfüllen. Kerenski legte dagegen Verwahrung ein. Er habe als Kriegsminister alles getan, um das Heer auf die Höhe zu bringen; die Erfolge im Juni und Juli seien der größte Triumph der Revolution. Er und seine Regierung hätten die Aufgabe gehabt, die Soldaten und Offiziere zu versöhnen. Wenn das Ansehen der Revolution schwinde, so seien die Aufwiegler daran schuld. Kriegsminister Berderewski erklärte, durch die Bewegung Kornilows seien die Beziehungen zwischen Sol-

daten und Offizieren nie erheitert worden und die Disziplin und disziplinierter Elemente im Heer habe die Anarchie gefördert. Die Anhänger Kornilows müßten durch zuverlässige Elemente ersetzt werden. Die Regierung werde einen Gesetzentwurf einbringen, nach dem wählbare Disziplinargerichtshöfe bei den Regimentern, ferner ein System von Gelbstrafen eingeführt werden, durch die die Regimenter als Ganzes getroffen werden.

Die Ereignisse im Westen.

Flieger über Mannheim.

Mannheim, 25. Okt. Gestern abend haben feindliche Flieger Mannheim überflogen. Sie wurden durch Abwehrfeuer vertrieben, ohne daß es zu einem Angriff kam.

Vergeblich war ihre Treue gewesen, niemandem hatte es etwas genügt, daß sie geharrt und gehofft und entbehrt hatte. O, du grausame Zeit, wie viel nimmst du uns und gibst so wenig dafür!

Erst Johannes' Kommen riß Adolf aus seinem träben Sinnen, und voll Interesse lauschte er auf seines Sohnes Bericht über die Begegnung mit seinem alten Widersacher.

8. Kapitel.

Gedemütigt.

Eine Stunde nach Sonnenuntergang begab sich Adolf mit Herrn Weller aufs Schloß. Sie waren beide erst gestimmt, wußten sie doch, daß es einen schweren Kampf galt, für den sie sich wacker rüsten mußten.

Der Bediente meldete Peter den Besuch zweier Herren.

„Wer sind sie denn?“ schrie ihn Peter an.

„Herr Weller und der Herr, der gestern abend schon hier war.“

„Beim Zeus, die haben's eilig.“ murmelte er, und fügte dann laut hinzu: „Führen Sie die Herren in die Bibliothek.“

„Bei Tag und Nacht keine Ruhe mehr.“ köhnte er, als er wieder allein war. „Ob sie wegen des Zunsen kommen? Da habe ich doch Weller Unrecht getan.“ Er schürfte die Treppe zur Bibliothek hinunter. Vor der Tür blieb er noch einen Augenblick zögernd stehen, ehe er mit fest zusammengeschlossenen Lippen eintrat.

Weller und Adolf erhoben sich beide, Peter begrüßte sie mit leichtem Nicken und humpelte dann zu einem Stuhl. „Sie sind wohl wegen des jungen Mannes gekommen?“ fragte er. „Ich wollte über diesen Punkt noch einmal mit Ihnen reden, Herr Funke, aber unter vier Augen.“

„Darum bin ich nicht gekommen, antwortete Adolf fast, „heute handelt es sich um die Vergeltung einer alten Rechnung.“

Der französische Tagesbericht.

Paris, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war an der ganzen Angriffsfront südlich der Aisne ruhig. Die Zahl der bisher gezählten Gefangenen beträgt sich auf 8000, darunter 100 Offiziere, die 8 verschiedenen Divisionen, darunter zwei Gardebrigaden, angehören. Der Stab von 3 Regimentern, einschließlich 3 Obersten befindet sich unter den Gefangenen. Es bestätigt sich, daß zwei feindliche, als Reserve hinter der Front aufgestellte Divisionen in den Kämpfen am 23. Oktober eingekesselt und sehr stark mitgenommen wurden. — In der Champagne glückten uns zwei Handstreichs, einer in der Gegend der Butte-de-Lahure, der andere westlich von Auberville. — Der Feind machte einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von der Höhe 344 nach erbittertem Kampf schlugen wir den Feind, der in einem Werke unserer vorgeschobenen Linie sich halten konnte, ab. Ein kräftiger Gegenangriff unserer Truppen vertrieb ihn gänzlich daraus. Ein anderer deutscher Angriffsvorstoß gegen den Bergkästen von Courriere kostete den Angreifer empfindliche Verluste, ohne daß er ein Ergebnis erzielte.

Abends: Südlich der Aisne zeigte sich die deutsche Artillerie besonders tätig im Abschnitt von La Noeuvre, Les Boettes und in der Gegend des Forts Malmanson, auf unserer neuen Front, die vom Aisenberg, den wir vollständig im Besitz haben, bis nach Chavignon reicht. Der Feind versuchte keine Infanterieübernahme. Von uns in der Gegend von Chavignon und Sandfont ausgehende Patrouillen brachten eine große Zahl Gefangener zurück. Es bestätigt sich, daß der Stummagen (Char d'assaut) beim gestrigen Angriff eine wichtige Rolle spielte. Unter dem in unsere Hände gelangten Kriegsmaterial fand man bis jetzt 70 Kanonen, an 30 Minenwerfer und 80 Maschinengewehre.

Der englische Tagesbericht.

London, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Gestern Abend griff der Feind wieder unsere Stellungen beim Houthousterwald an. Der Angriff richtete sich gegen die Verbindungsstelle der englischen und französischen Armeen und wurde vollständig zurückgeschlagen. Seit unserem Angriff am Morgen des 22. Oktober richtete der Feind mehrere Angriffe gegen unsere rechte Flanke ohne nennenswerten Erfolg an irgend einer Stelle zu erringen. Eine erfolgreiche Unternehmung wurde gestern nachts südlich von Gabelle durch Gloucester-Truppen ausgeführt. Eine Anzahl Feinde wurde getötet, einige seiner Unterstände wurden gesprengt, einige Gefangene und Maschinengewehre von uns eingebracht.

Abends: Wir machten während der Nacht bei Patrouillengehens südlich von Pericourt einige Gefangene. An der Schachtelfront war die feindliche Artillerie heute nachmittag gegen unsere Stellung am Houthousterwald tätig. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Batterien und legte Zerschlagungsfeuer auf verschiedene Stellen. Für die Flieger war das gestrige stürmische Wetter ungünstig.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 25. Okt. Amtlich wird verläutbart vom 25. Oktober 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die zwölfte Isonzschlacht, hervorgegangen aus der Initiative der in Not und Tod tren verbündeten Mittelmächte, hat gestern erfolgreich eingeleitet. Um 7 Uhr früh begannen die Geschützmassen ihre Vernichtungswerk. Eine Stunde später ging in Sturm, Regen und Schneegestöber die Infanterie zum Angriff über. Wetter und Gebirge stellten die Truppen auf eine überaus schwere Probe. Der Feind wehrte sich aufs Hartnäckigste, doch schon am Mittag war die italienische Schlachtfront zwischen dem Ronbon und Augga an vielen Stellen durchbrochen. Alpenländische Regimenter nahmen Plüsch, deutsche Truppen warfen weiter südlich den Feind im ersten Ansturm zurück. Die Höhen westlich von Valschach und nordöstlich von Augga waren abends völlig in Besitz der Verbündeten. Im Nordteil der Hochfläche von Vainizza—Heiligen Geist setzte der Italiener gestern unseren Angriffen noch heftigsten Widerstand entgegen. Auf dem Monte San Gabriele, bei Götz und auf der Karsthochfläche schufen örtliche Unternehmungen die Vorbereitung für weitere Kämpfe. Daß Artilleriefeuer wuchs in diesen Räumen auf beiden Seiten zu großer Stärke an. Bis zum Abend sind mehr als 10 000 Gefangene gemeldet worden. Unter ihnen befinden sich Divisions- und Brigadestäbe. Die Beute ist nicht im entferntesten zu übersehen.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Freiherr von Conrad Geschichtskämpfe.

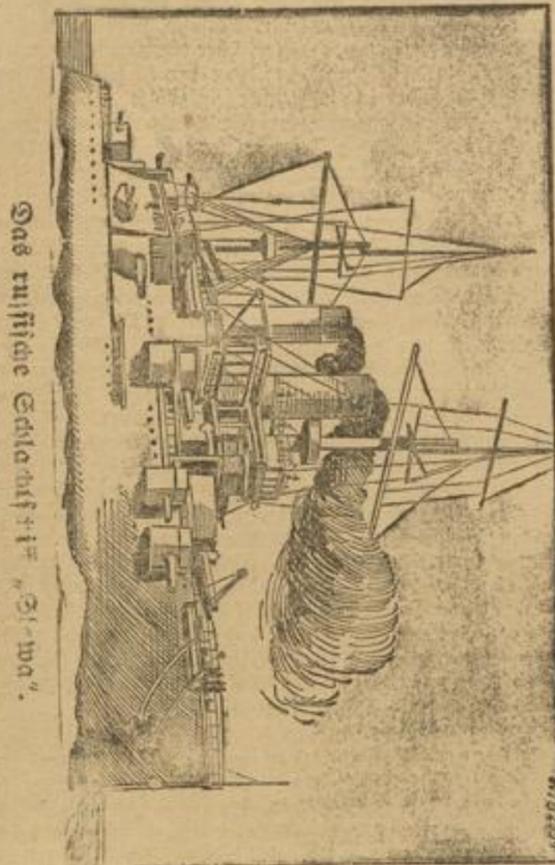
Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 25. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Wesentliche Verstärkung der feindlichen Truppen vor unserer Front, auch mit Hilfe der Deutschen, verstärktes Feuer an der Südschicht Front und heftige Beschichtung der Gegend zwischen Ronbon und dem Nordteil der Hochfläche Vainizza während der Nacht setzten die von uns erwartete Offensive ein, aber gegen 1 Uhr rechts nahm das feindliche Feuer und somit auch das unsere infolge des schlechten Wetters ab.

Der Krieg zur See.

Berlin, 24. Okt. In der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch eines unserer Tauchboote, Kommandant Kapitänleutnant Georg, neuerdings 6 Dampfer und 1 Segler mit rund 26 000 BRT. versenkt.



Das russische U-Bootboot „Grom“.

Stockholm, 25. Okt. Der Polarforscher Roald Amundsen überreichte gestern der deutschen Gesandtschaft in Christiania seine deutschen Orden mit folgenden Schreiben: „Erzelenz dem deutschen Gesandten in Christiania! Als norwegischer Seemann erlaube ich mir, meine deutschen Orden zurückzugeben, den preussischen Kronorden 1. Klasse, die bayerische Luitypold-Medaille, sowie S. M. Kaiser Wilhelms Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft als persönlichen Preis gegen den deutschen Word an friedlichen norwegischen Seelenten, zuletzt in der Nordsee am 17. Oktober 1917. Ergebenst Roald Amundsen.“

Polales.

— Handel mit 1917er Obstwein. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nach der amtlichen Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Weinobst-Einkauf und -verteilung G. m. b. H. in Berlin vom 1. Aug. 1917 bis zur Festsetzung der Höchstpreise der Handel mit 1917er Obstwein verboten ist. Dieses Verbot scheint nicht genügend bekannt zu sein.

— Auch in Württemberg kein Sonntagszuschlag. Der „Staatsanzeiger“ teilt mit, daß die württ. Eisenbahnverwaltung, wie Bayern und Baden, auf die geplante Erhebung eines Zuschlags auf die Fahrkarten am Sonntag und an Sonn- und Feiertagen vorläufig verzichtet. Ferner soll auch für die als Eilzüge im Fahrplan verzeichneten Züge Zuschlag und Ergänzungsgebühr nicht mehr erhoben werden. Voraussetzung ist, daß das Publikum sich eine freiwillige Beschränkung des Reisens auferlegt, sobald eine merkliche Verminderung des Reiseverkehrs eintritt. Sollte die Erwartung sich nicht erfüllen, so müßte auf die Maßnahmen zurückgegriffen werden.

— Ermittlung deutscher Kriegsgefangener und Vermißter. Sämtliche Heeresangehörige oder Zivilpersonen, die gefangen oder vermißt sind, wollen von ihren Angehörigen ungefäumt bei dem Württ. Landesverein vom Roten Kreuz, Abteilung 18 — Auskunftsstelle für Verwundete, Vermißte und Gefangene — Stuttgart, Königstr. 16, p., unmittelbar angemeldet werden. Gleichzeitig werden die Beteiligten aufgefordert, künftig in Gefangenschaft oder Verschollenheit geratene Militär- oder Zivilpersonen und neue Nachrichten, die sie über den Aufenthalt oder Verbleib bereits angemeldeter Gefangener oder Vermißter etwa erhalten sollten, jeweils alsbald der genannten Abteilung des Landesvereins vom Roten Kreuz bekanntzugeben. Die Anmeldungen und sonstigen Mitteilungen erfolgen unter Verwendung besonderer, vom Landesverein vom Roten Kreuz ausgegebener Karten, die von diesem an die Angehörigen von Gefangenen oder Vermißten abgegeben werden.

— Kohlenbergwerk. Ein längst stillgelegtes Kohlenbergwerk, zwischen dem am Südrand des Pfänder gelegenen Bergdörichen Füh und dem Dorfe Langen in Borarlberg gelegen, ist vor kurzem wieder in Betrieb genommen worden. Die ersten Kohlen aus dem Bergwerk sind bereits nach Bregenz am Bodensee gebracht worden. Bei der heutigen Kohlenknappheit lohnt sich der Abbau.

— Eisengeld. In Dänemark sind die Scheidemünzen, besonders das Kupfergeld, dem allgemeinen Umlauf entzogen worden. Die Nationalbank will das Kleingeld aus Eisen herstellen lassen.

Baden.

(-) Karlsruhe, 25. Okt. Unter dem Titel „Gründung von Handwerksämtern“ brachten wir vor wenigen Tagen eine Mitteilung, in welcher gesagt war, daß das Groß-Landesgewerbeamt in allen Amtsstädten des Landes solche Handwerksämter errichten wolle. Das Landesgewerbeamt teilt uns jetzt mit, daß die Schaffung dieser Einrichtung lediglich eine von Gewerbelehrer Huber in der „Bad. Gewerbeztg.“ veröffentlichte Anregung darstellt, zu welcher weder das Landesgewerbeamt noch die Handwerkskammern bisher Stellung genommen haben.

(-) Karlsruhe, 25. Okt. Zur Anzeige gelangten ein Blechner und ein Photograph von hier, die auf unerlaubtem Wege sich ein geschlachtetes Schwein verschafften, desgleichen wurde ein Wirt verhaftet, der sich auf die gleiche Weise in den Besitz eines geschlachteten Kalbs setzte.

(-) Mannheim, 25. Okt. Auf eine Verfügung des Bezirksamts hin wurden neuerdings die Schulen in den Vororten Rheinau und Sandhofen wegen der Ruhrerkrankungen wieder geschlossen.

(-) Heidelberg, 25. Okt. Der Reisende Gustav Adolf Mittel aus Mannheim hatte in Neckargemünd im vorigen Jahre an eine Anzahl Spezialehändler ein Käsepulver unter der Angabe verkauft, es handle sich um einen Käse nach Liptauer Art. Als den Händlern das Pulver zugesandt wurde, hatten sie keine Verwendung dafür und sahen sich geschädigt. Die hiesige Strafkammer verurteilte Mittel wegen Betrugs zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Gegen den Berliner Hersteller des Mittels schwebt ein Verfahren wegen Kriegswuchers.

„So?“ sagte Peter trotzig.
„Herr Weller wird Ihnen die Sache näher auseinandersetzen.“

„Mich verlangt nicht nach einer Unterredung mit ihm.“
„Aber er wünscht Sie zu sprechen, und Sie werden ihm wohl oder übel zuhören müssen.“

„Sie sitzen ja recht auf dem hohen Pferd. Wenn ich nun nicht will?“

„Dann werden Sie uns an einem Orte zuhören müssen, der einen weniger privaten Charakter hat.“
„müßte sich Weller ein. Während ich meines Koffer Nachschaff ordnete, sind mir verschiedene Papiere in die Hände gekommen, die sich auf den Erwerb von Tusculum beziehen, das Sie dem alten Funke in einem Prozeß abgenommen.“

„I habe in meinem vollen Recht.“
„Hatten Sie keine Kenntnis davon, daß Sie Ihren Zweck nur durch Betrug erreicht haben. — wußten Sie nicht, daß die Akten gefälscht waren?“

„Sind Sie nur gekommen, um mich zu beleidigen?“
„Ich bin gekommen, um der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Zum Unglück für Sie und zum Schaden seines eigenen guten Namens hatte mein alter Freund eine starke Abneigung gegen das Verbrennen alter Dokumente; so hat er auch alle Ihre Briefe, die sich auf jenen Prozeß bezogen, sorgfältig aufbewahrt, ebenso auch die Briefe des verstorbenen Kurtz — alles ist in meinem Besitze. Sie sind in Ihrer eigenen Schlinge gefangen und können nun nicht mehr entkommen.“

Peters Gesicht war während dieser Rede so bleich geworden, daß Adolf, der ihn scharf beobachtete, fast Mitleid mit ihm empfand.

„Um! Von einem Juristen lasse ich mich nicht ins Nothorn jagen.“ brummte er in höhnischem Tone.

Herr Weller nahm einen Brief aus der Tasche, las ihn laut vor und hielt ihn dann Peter so dicht unter die Augen, daß dieser Unterschrift und Stempel erkennen mußte.

„Wollen Sie leugnen, daß Sie diesen Brief geschrieben haben?“ fragte er.

„Leugnen? Ja, ich leugne alles; es ist eine infame Lüge, eine Fälschung —“ Er konnte vor Erregung nicht weiterreden.

Weller wartete noch einen Moment, dann stand er auf und sagte, indem er seinen Rock zuknöpfte: „Wenn es Ihnen lieber ist, die Sache vor Gericht zu verhandeln, so soll mir's recht sein.“

„Und sollte es mich mein ganzes Vermögen kosten, ich lasse es darauf ankommen.“

„Schön, schön ich als Rechtsanwalt kann von einem Prozeß nur Vorteil haben. Aber Herr Söderström, Sie werden mehr verlieren, als Ihr Geld; Ihre ganze bewegliche Handlungsweise wird der Öffentlichkeit preisgegeben werden.“

„Die Öffentlichkeit wird sich bald um andere Dinge kümmern, als um meine geringe Person. Bei einem Prozeß ist immer der am besten dran, der das meiste Geld hat.“

„Sie glauben vielleicht, Herr Funke sei mittellos? Da irren Sie sich, er ist sehr reich.“

„Warum läßt er mich da nicht in Ruhe?“
„Ich verlange mein Recht.“ fiel Adolf ein, „ich hege keine Nachgedanken, aber mein Eigentum fordere ich zurück.“

„Fordern Sie immerhin!“
„Ich habe es bereits. Alle Papiere befinden sich in meinen Händen, aber das ist es nicht allein. Dreißig Jahre lang haben Sie die Papiere erhalten, die mir zuzum. Dreißig mal 1500 Mark. Sie können sich die Summe leicht ersuchen, den jeden Pfennig verlange ich zurück.“

Der Alte sah sprachlos da. „Für was halten Sie mich eigentlich?“ leuchtete er endlich.

„Es dürfte Ihnen nicht gerade angenehm sein, wenn ich's Ihnen sage.“

„Durch Streiten wird die Sache nicht erledigt.“ nahm Weller wieder das Wort, „hier gilt es zu handeln, nicht zu reden.“

Peter befolgte die Mahnung in buchstäblichem Sinne. Er ging nach der Tür und öffnete sie mit einer bezeichnenden Handbewegung, und ohne weiter ein Wort zu sagen gingen seine beiden Gäste hinaus.

Am nächsten Tage sah Weller beim Frühstück, als ihm Peter Söderström gemeldet wurde.

„Peter Söderström?“ fragte er ganz erstaunt.
„Ja, der alte Schlossherr.“

„Führen Sie ihn in mein Privatzimmer und sagen Sie ihm, ich käme sofort.“

„Nun, Weller.“ begrüßte ihn Peter, „ich hab' mir's überlegt, wir wollen doch die Angelegenheit lieber erledigen. Was meinen Sie?“

„Ich bin bereit, aber ich muß bemerken, daß ich Funkes Sachverwalter bin.“

„Deshalb können wir doch zusammen verhandeln und zuerst über den Jungen, dann über Tusculum. Ich will wissen, wie die Sachen stehen.“

„Soll ich nicht lieber mit Ihrem Sachwalter verhandeln?“

Peter rief einen Kuch aus. „Nein, von Sachwaltern habe ich schon genug.“ sagte er dann, „lassen Sie uns doch ein Mann zum andern.“

„So teilen Sie mir Ihre Entschlüsse mit.“
Die Unterredung währte bis gegen Mittag; es folgte eine zweite ebenso lange zwischen Weller und Adolf.

Johann hatte indessen einen höchst angenehmen Zeitvertrieb gefunden.

Sein Vermögensvermögen hatte ihn gerade an die Stelle geführt, wo er Olga treffen mußte. Als sie ihn sah, bemühte sie sich, ein Kränzen zu zeln, das sie nicht empfand, aber es fand ihr so gut, daß Johann in einem Zaumel des Entzückens verkehrte. Er hingegen sagte ihr ganz offen, daß er um ihretwillen hierher gekommen und daß er sehr enttäuscht gewesen wäre, wenn sie sich verhehlt hätten.

Sie zeigte ihm die Stelle, wo sie beinahe ertrunken wäre; sie führte ihn auf den Felsen und erklärte ihm vieles, was gar keiner besonderen Erklärung bedurfte. Für Johann aber war es ein Genuß, ihr zuzuhören und er regte sie durch dazwischen gestreute Fragen zu immer neuem Plaudern an.

(*) **Wertheim**, 25. Okt. Seit Einführung der Erhöhungsgeldsätze ist eine starke Abwanderung von den Schnell- und Eilzügen in die Personenzüge bemerkbar. Die 3. Klasse der Eil- und Schnellzüge ist überfüllt, die 1. und 2. Klasse dagegen sind beinahe leer.

(*) **Freiburg**, 25. Okt. Die Stadt Freiburg hat städtische und Stiftungsgelände an nahezu 6000 hiesige Familien zum Zwecke des Gemüse- und Kartoffelbaues verpachtet. Diese Kleingärten haben die Größe von 2 bis 4 Ar. An Kriegsunterstützte werden sie unentgeltlich verpachtet; die anderen Pächter zahlen für den Ar 2 und 3 Mk. jährlichen Pacht, je nach Beschaffenheit und Lage des Bodens. Für das Jahr 1918 liegen wiederum 400 Neuanmeldungen vor, so daß für 1918 wohl an 6500 Familien, über ein Drittel der ansässigen Familien, ihren eigenen Gemüsearten haben werden. Dieses Ergebnis wurde erreicht durch die rege Tätigkeit der vom Stadtrat im Jahre 1915 ernannten Kommission für Gemüsebau unter dem Vorsitz des Stadtrats Glöckner und war nur möglich durch die in langen Friedensjahren vom Oberbürgermeister Winterer befolgte Bodenpolitik.

(*) **Kastatt**, 25. Okt. Von den Truppenteilen, militärischen Behörden und Anstalten der Garnison Kastatt wurden 6749 652 Mk. auf die 7. Kriegsanleihe gezeichnet.

(*) **Rheinweiler bei Müllheim**, 25. Okt. Beim Legen von Nachschalen wurde der 64jährige Schiffer August Stäbele ins Wasser gezogen, wobei er den Tod fand.

(*) **Konstanz**, 25. Okt. Wegen schwerer Kindesmißhandlung fand die 53jährige Witwe Mathilde Marg vor der Strafkammer. Sie hatte das 3 1/2-jährige Kind ihrer Tochter durch fortgesetzte körperliche Züchtigungen tatsächlich zu Tode mißhandelt. Das Kind, das seit 1915 bei der Frau in Pflege war, wurde von ihr mit der Koffelhantel und dem Besenstiel geschlagen. Bei der Leichenschau wurde ein Armbruch und eine schwere Gehirnhautentzündung festgestellt. Die unnatürliche Großmutter wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

(*) **Konstanz**, 25. Okt. Im Alter von 75 Jahren ist hier Privatmann Eduard Jtta, der Bruder des früheren Mitinhalters der Firma Reuß u. Jtta, gestorben. Der Verstorbene, welcher der natl. Partei angehörte, war hier eine hochgeschätzte Persönlichkeit. — Die schon mitgeteilte, blüht morgen das 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114 auf eine 50jährige Geschichte zurück. Trotz aller schweren Kämpfe hat das Regiment der Heimat eine schöne Festgabe gesendet in der Herausgabe eines Buches, das den Titel „Der tapfere Seehas“ trägt und in welchem Soldatengedichte dreier Kriegsjahre gesammelt sind.

(*) **Konstanz**, 25. Okt. Die Bataillone der Regimenter in Donauveschingen, Bilingen, Konstanz und Radolfzell haben zur 7. Kriegsanleihe etwas über 3 Millionen gezeichnet, während bei der 6. Kriegsanleihe nur insgesamt 1,1 Millionen von ihnen gezeichnet wurden.

Württemberg.

op. **Stuttgart**, 24. Okt. (Evang. Bänd.) Der Württ. Hauptverein des Evang. Bundes hielt gestern nachmittag seine Hauptversammlung und zugleich Reformationsjubiläum. Sie war von etwa 120 Vertretern, fast sämtlicher Bezirke besucht. Als Vertreter des Evang. Konsistoriums war Prälat D. v. Hermann, als Vertreter des Gustav-Adolf-Vereins Prälat Dr. Hoffmann anwesend. Ein an den König abgeordnetes Telegramm fand huldvolle Erwiderung. Den Hauptvortrag hielt Direktor D. Everling über das Thema: „Wie wahr der Evang. Bund das Luthererbe im Sturm unserer Tage?“ In fesselnder Weise sprach der Vortragende von der vielseitigen und weitreichenden Tätigkeit des Evang. Bundes in der Kriegszeit und von der Notwendigkeit seiner unentwegten Weiterarbeit zum Zweck des inneren Friedens in Deutschland. Aus der Arbeit des Württ. Hauptvereins berichtete Schulrat Dr. Mosapp, über die Klassenverhältnisse Direktor v. Hartter, über die Arbeit in Oesterreich Prälat D. v. Hermann; von der kirchlichen Reformationsjubiläumfeier in Wittenberg erzählte Stadtpfarrer Mayer. An die anregungsreichen Verhandlungen schloß sich eine eindrucksvolle Feier an dem Reformationsdenkmal, wo Schulrat Dr. Mosapp Luther und Brenz feierte und einen mächtigen Eisenkranz niederlegte.

(*) **Stuttgart**, 25. Okt. (Südd. Textilverufsgenossenschaft, Sekt. III, Württemberg und Hohenzollern.) Unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Bareiß-Stuttgart fand dieser Tage die 33. ordentliche Sektionsversammlung statt. Die Zahl der zur Sektion III gehörenden Betriebe ist von 573 auf 576 gestiegen. Wie in den beiden Vorjahren, so ist auch diesmal die Abnahme der Betriebsunfälle (199 gegen 399 im Jahre 1915) auf die starke Betriebseinschränkung und die Einberufung zahlreicher Arbeiter zurückzuführen. Infolge Rohstoffmangels sah sich bekanntlich die Textilindustrie genötigt, sich nach Ersatzstoffen, wie Papier, Brennessel usw., umzusehen und solche entsprechend zu verarbeiten. Unfallsenschädigungen wurden für die neu angewiesenen 54 und 626 laufenden Renten rund 124 000 Mk. angewiesen. Die Gesamtsumme der Löhne beträgt bei der Sektion III 17 Millionen Mk. und bei der Gesamtgenossenschaft 42 Millionen Mk. Die Rücklage der Gesamtgenossenschaft betrug rund 2 Millionen Mk. An der Kriegsanleihe beteiligte sich die Genossenschaft mit weiteren 500 000 Mk., so daß insgesamt 1 1/2 Millionen gezeichnet wurden.

(*) **Stuttgart**, 25. Okt. (Ein gerichtliches Nachspiel.) Am 28. Juli wurde der besonders in Sängerkreisen bekannte Reallehrer Hermann Sartter in Ludwigsburg von einer herabstürzenden Dachrinne so schwer verletzt, daß er tags darauf starb. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich ein junger Schlosserlehrling, der an der Dachrinne die notwendigen Reparaturarbeiten vornahm, sowie die Bäckersechsfrau Berta Kommel, in deren Auftrag der Lehrling handelte, zu verantworten.

Die Bäckerfrau, die als Hausbesitzerin für eine zeitweilige Absperrung der Straße hätte sorgen müssen, wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, der Lehrling aber freigesprochen.

(*) **Dehring u.**, 25. Okt. (In den Ruhestand.) Nach mehr als 20jähriger Tätigkeit in Kirche und Schule tritt Pfarrer Madler von Eichelbach in den Ruhestand, den er in Stuttgart zuzubringen gedenkt.

(*) **Möckmühl**, 25. Okt. (Kriegsvortrag.) Auf Veranlassung des R. Generalkommandos sprach der katholische Diözesanpfarrer Roy in der evangelischen Stadtkirche über seine Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz und hinterließ mit seinen von Heimat- und Vaterlandsliebe getragenen Ausführungen einen starken Eindruck bei der zahlreichen Zuhörerschaft beider Bekenntnisse. Der Redner wurde vom Ortspfarrer begrüßt. Der evangelische Kirchenchor wirkte bei der Feier mit.

(*) **Neuch**, 25. Okt. (Kurz angebunden.) Einem Dellinger Metzger, der ein Paar für den Kommunalverband bestimmte Ochsen einfach aus dem Stall entführte, wurde durch seine Verhaftung das Handwerk gelegt.

(*) **Günningen u. A.**, 25. Okt. (Hühnerbraten.) In einer Gärtnerei hat ein Dienstmädchen nach und nach über 30 Hühnern die Fäule abgedreht, sodaß sie geschlachtet werden mußten und es immer Hühnerbraten gab. Der Schaden soll einige hundert Mark sein.

(*) **Tübingen**, 25. Okt. (Jubiläum.) Heute sind es 100 Jahre, daß die 1812 in Ellwangen errichtete „katholisch-theologische Universität“ als Fakultät mit der Landesuniversität vereinigt und im Collegium illustre (Wilhelmsstift in Tübingen) untergebracht wurde. Die Zahl der ordentlichen Professuren war ursprünglich auf 5, später auf 6 nebst einer außerordentlichen Professur festgesetzt. Die Zahl der Hörer jedes der vier Kurse betrug 40 und wurde später dem jeweiligen Bedürfnis entsprechend bestimmt. Von den 173 Hörern des Wilhelmsstifts stehen 163 im Heeresdienst. Im Kampf für das Vaterland sind 51 gefallen; 8 sind in Gefangenschaft; 3 mußten infolge schwerer Verwundung den Beruf wechseln. Zu Offizieren wurden 23 befördert und Auszeichnungen erhielten 140.

(*) **Schwemingen**, 25. Okt. (Todesfall.) Im Alter von 63 Jahren ist Kommerzienrat Thomas Haller in Tübingen, wo er von seinem Herleiden Heilung suchte, gestorben. Im Jahre 1884 erweiterte der Verstorbene in Gemeinschaft mit seinen drei Brüdern das vom Vater übernommene Uhrenmachergeschäft zu einem Fabrikbetrieb, der später mit dem Betrieb der Firma Gebrüder Junghans in Schramberg vereinigt wurde und heute Weltruf genießt.

Mutmaßliches Wetter.

Der Luftwirbel beherrscht nunmehr die Wetterlage. Für Samstag und Sonntag ist nachkaltes, in Höhenlag u mit Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der W. G. Schumann'schen Buchdruckerei
Bildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Bildbad.

Schutz der Jugend.

1. **Bauchverbot.** Jugendlichen Personen unter 17 Jahren ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten, Tabak, Zigarren und Zigaretten zu rauchen.

2. **Wirtshausverbot.** Es ist ihnen der Besuch von Wirtshäusern, Kaffeehäusern oder Konditoreien ohne Begleitung der Eltern, Erzieherin oder deren erwachsener Vertreter verboten, wenn der Besuch nicht auf Reisen oder Ausflügen zur Erfrischung oder in dem regelmäßigen Kaffeehaus der Jugendlichen stattfindet. Den Jugendlichen ist auch verboten, ohne Erlaubnis der genannten Erwachsenen und außerhalb der Wohnung ohne deren Weisung alkoholhaltige Getränke zu sich zu nehmen.

3. **Wirtshausverbot.** Jugendliche dürfen den Aufenthalt in ihren Räumen nicht gestatten, noch alkoholhaltige Getränke zu verbotenem Genuß verabfolgen.

4. **Lichtspielhausverbot.** Die Jugendlichen sind nur zu Jugendvorstellungen zugelassen, welche bei der öffentlichen Ankündigung als solche bezeichnet werden müssen und nicht länger als bis 8 Uhr abends dauern dürfen.

5. **Straßenpolizeistunde.** Kinder unter 14 Jahren dürfen sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen beschäftigen. Für die Befolgung dieser Vorschrift sind ausschließlich die Eltern, Erzieher und deren Vertreter verantwortlich.

6. **Schundliteratur.** Druckschriften, die von dem Polizeipräsidenten in Berlin in den amtlichen Listen als „Schundliteratur“ bezeichnet sind, dürfen nicht feilgehalten, angeündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden. Bildbad, am 8. August 1917.

Stadtschultheißenamt: Wagner.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Sticken eingerichtet über 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige sachmännische Erfahrung. Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.

H. Biexinger,
Messerschmiedmeister.

Das konzentrierte Waschmittel „Schmutz-Doktor“

W. 3. patentamt. geschützt.

heilt alle Seifennot!

Waschmittel „Schmutz-Doktor“ hat Schmierseifen-Aussehen und wird vor Gebrauch in Wasser aufgelöst.

Macht Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver, Soda, u. ganz überflüssig!

Ist bei genauer Einhaltung unserer Vorschriften für die Wäsche unschädlich und garantiert chlor-, ton-, lehm- und sandfrei!

Hat trotz seiner Billigkeit eine staunenswerte Reinigungskraft!

Wird für die Hauswäsche, wie für ölige-harzige und schwierige Berufskleidung verwendet, für blutige Vazarettwäsche, Pulhlappen, u. zum Geschirrspülen, zur Reinigung der Fußböden u. Arbeitsräume, für Treppen und Fassaden.

Ist sehr ausgiebig — 1 Pfund (500 Gramm) auf 12—15 Eimer, d. i. 120—150 Liter Wasser, daher ist das Waschen billiger als in Friedenszeiten!

Ist markenfrei, daher frei verkäuflich. Zu haben in der Drogerie

Hans Grundner Nachf.
Herm. Erdmann.

Noch vorzügliche, gelagerte Zigarren, Zigaretten und Tabake

auch Feldpostpackung.

erhalten Sie im Zigarren-Spezialgeschäft

Chr. Schmid u. Sohn

unterhalb Hotel Deutscher Hof, König-Karlstr. 71.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Photo-Zentrale Drogerie und Sanitätsbazar Hans Grundner's Nachf.

Herm. Erdmann.

Erstes Spezialgeschäft für Amateur- Photographie

Wildbad, Hauptstr. 86.
Telefon 76.

Erstklassige photogr.

**Apparate
zu Originalpreisen.**

Kodaks

Entwickeln und Copieren

von Films und Platten wird prompt, sauber und billig sachmännisch ausgeführt.

Platten, Films, Papier, Bäder usw. stets frisch am Lager.

Schreibtisch, Chaiselongue od. Sofa

wird zu kaufen gesucht.
Baumann, Pforzheim,
Dellische 52.

Eine geräumige 2—3

Zimmer-

Wohnung

wird für sofort oder später gesucht. [384
Gest. Offerten an die Exp.

Evang. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde.

Einüben eines Chores auf die Reformationsfeier am 4. Nov.

Es ist mir ein grauer Wolfshund entlaufen.

Um Rückgabe desselben gegen Belohnung wird gebeten.

Frau **Gg. Riechle** Wte.
Villa Rosenstein.

Militärhosenenträger

Paar 2,50, 3,20, 3,50
bis Mk. 4,50.

Schmid und Sohn,
Friseur, Parfümerie, Sport-
gesch., Photohandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

„Sommer frisch“

Bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt

Carl Wilh. Gott.